

Einleitung

Noch zu Lebzeiten Karls des Großen, im Jahr 811, rühmte der irische Rekluse Dungal, der im Kloster St. Denis ein von der Welt abgeschlossenes und gelehrtes Leben führte, in einem Brief an den fränkischen Herrscher diesen als vorbildlichen Regenten, Kriegermann, Kirchenführer und Freund der Gelehrten:

»(du bist ein Vorbild) für die Großen des Reiches beim richtigen Regieren ihrer Untertanen, für die Krieger beim Ausüben ihrer militärischen Kunst, für die Kleriker bei der rechten Beobachtung der christlichen Religion und für die Philosophen und Gelehrten beim richtigen Philosophieren und beim rechtgläubigen Nachdenken über Gott«¹.

Dass Karl auf diesen vier von Dungal genannten Tätigkeitsfeldern Besonderes geleistet hat, ist kaum bestreitbar; und hierin besteht seine Größe, hierdurch wird er weit über seine Vorgänger und Nachfolger hinausgehoben.

Die Verehrung und wohl auch die Verklärung Karls des Großen als idealer Herrscher hat also schon begonnen, als er noch lebte, und diese Verehrung ist im weiteren Verlauf des 9. Jahrhunderts zu einer Karlslegende gewachsen, die der Mönch Notker von St. Gallen in seinem Werk über die Taten Karls bezeugt. Im Hochmittelalter, besonders im 12. Jahrhundert, steigerte sich diese Karlslegende noch weiter und der Mythos von Karl dem Großen entstand, der noch im 19. und 20. Jahrhundert lebendig war².

Der Historiker ist als Biograph Karls dazu aufgerufen, diesen Mythos zu durchdringen, um über die tatsächliche Lebensleistung dieses fränkischen Königs und Kaisers zu berichten.

»Entmythologisierung« zu betreiben darf aber nicht heißen, ins andere Extrem zu verfallen und aus Karl einen »barbarischen Eroberer« oder einen »Stammeshäuptling« zu machen oder ihn als Verbrecher darzustellen, der seinen Bruder und dessen Kinder habe umbringen lassen.

Wenn man ein angemessenes Bild von Karls Herrschaft entwerfen will, muss man sich aber auch davor hüten, alle Geschehnisse und Leistungen seiner Regierung auf Karls Absichten und seine politischen, militärischen, juristischen und vielleicht sogar theologischen Fähigkeiten zurückzuführen, auch wenn eine biographisch ausgerichtete Darstellung dazu geradezu einladen würde.

Es ist zwar heute nicht mehr möglich, die eigenen Ideen Karls von denen seiner Berater und Helfer zu unterscheiden, aber auch für die Politiker unserer Zeit gilt, dass wir bei ihnen meist nicht erkennen können, woher sie die Grundlagen für ihre Entscheidungen bezogen haben. Allerdings gehen wir für unsere eigene Zeit, ja für die gesamte Moderne, davon aus, dass politische Maßnahmen auf längerfristig angelegten Konzeptionen beruhen; ob wir mit solchen für das Regierungshandeln eines mittelalterlichen Herrschers rechnen dürfen, ist mindestens unsicher³.

Vorausschauende Planung dürfte es wahrscheinlich nicht bei den Kriegszügen Karls gegeben haben, wenigstens nicht in dem Sinn, dass er seine Kriege gegen die Langobarden, die Sachsen oder die Muslime in Spanien mit der Absicht begonnen hätte, das Frankenreich so sehr zu vergrößern, dass seine Ausdehnung der des 476 untergegangenen weströmischen Kaiserreichs entsprochen hätte. Wir dürfen aber auch nicht so weit gehen, Karl oder seinen Zeitgenossen überhaupt die Fähigkeit zu längerfristigen Plänen und Konzepten abzuspochen.

Solche Konzepte gab es ohne Zweifel in der inneren Politik Karls, so wenn er das Heerwesen reformierte oder einen im ganzen Reich gültigen neuen Münzfuß durchsetzte, aber auch wenn er das Gerichtswesen oder die Reichsverwaltung reformierte⁴. Einer langfristig wirksamen Initiative Karls entsprach auch seine Bildungspolitik, die heute als die vielleicht ein-

drucksvollste und nachhaltigste Aktivität des fränkischen Königs und Kaisers gilt.

Was wir über die literarische Ausbildung Karls wissen oder auch über sein Äußeres wird im Lauf der folgenden Seiten hoffentlich klar werden. Ungeklärt bleiben dürfte aber, wie wir uns den Charakter und die innersten Antriebskräfte des Menschen Karl vorzustellen haben, auch wenn die *Karlsvita* Einhards zu diesem Thema einiges Material bietet. Natürlich muss diese Biographie auf die dort gebotenen Informationen zurückgreifen, es ist aber zu bedenken, dass Einhards Werk eine Tendenz hat und dass er sich gerade bei der Beschreibung der persönlichen Züge seines Helden der Worte bediente, die der römische Autor Sueton um 120 n. Chr. für die Beschreibung der Charaktermerkmale der römischen Kaiser benutzt hatte.

Quellen und Quellenkritik

Als wichtigste historiographische Quelle über Karl den Großen gilt bis heute die Lebensbeschreibung, die Karls Gefährte in den letzten Jahren vor seinem Tod, der Mainfranke Einhard (um 770–840) verfasst hat. Wann dieses Werk geschrieben wurde, ist bis heute umstritten; während Rosamond McKittrick jüngst wieder die Jahre unmittelbar nach Karls Tod (814–817) ins Spiel brachte⁵, hat der Verfasser der umfangreichsten Monographie über Einhards Werk, Matthias Tischler, gute Gründe für 827 oder 828 anführen können⁶. Die *Vita* ist zuerst erwähnt in einem Reichenauer Bibliothekskatalog von 821, der allerdings auch spätere Ergänzungen enthält. Als erster Benutzer gilt Lupus von Ferrières, der in einem Brief aus Fulda von der *Vita* spricht; Lupus weilte von 828 bis 833 dort.

Nur hingewiesen werden soll hier auf die große Wirkung der *Karlsvita* Einhards, von der heute noch über 120 Handschriften und Fragmente erhalten sind, von denen 105 aus dem Mittelalter stammen⁷. Dazu kommen zahlreiche Erwähnungen des Werks in Bibliothekskatalogen, die seine riesige Verbreitung bezeugen⁸.

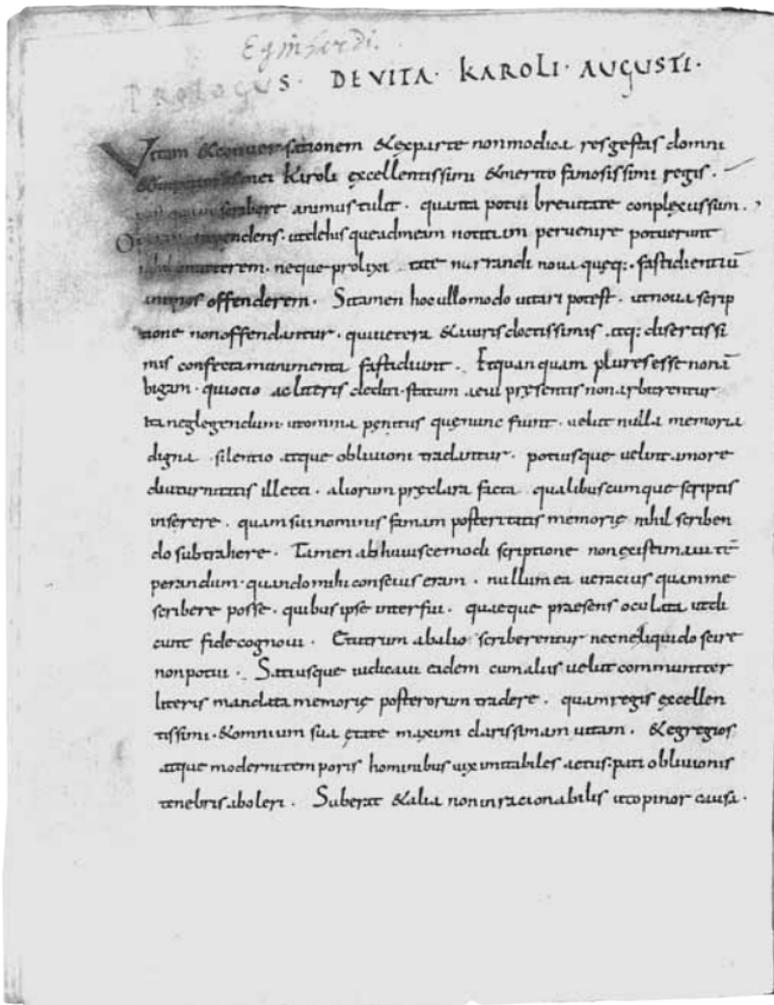


Abb. 1: Eine der ältesten erhaltenen Handschriften von Einhards Karlsvita (entstanden ca. 867 in St. Gallen)

Die ältere Forschung hat die Karlsvita gern als »die erste echte Biographie« des Mittelalters bezeichnet, eine Charakterisierung, die Walter Berschin 1991 in seinem großen Werk über »Biographie und Epochenstil« »ganz irreführend« genannt hat, obwohl er daran festhalten will, dass es sich bei Einhards Vita um ein »Werk einsamer Größe« handelt⁹.

Schon seit dem 16. Jahrhundert wissen wir, dass ein wichtiges Vorbild Einhards die Kaiserviten des römischen Autors Sueton waren; vor allem aus dessen Vita des Kaisers Augustus hat Einhard viele Redewendungen und auch die Gliederung seines Werks entnommen. Wahrscheinlich lag Einhard eine Sueton-Handschrift aus Fulda vor; ansonsten war der Autor nämlich im frühen Mittelalter kaum bekannt. Das Vorbild Suetons dürfte Einhards Blick für manche Züge der Persönlichkeit Karls geschärft haben, die sonst im Mittelalter meist unbeachtet blieben.

Ob aber der Einfluss des Sueton tatsächlich so groß ist, wie das die Forschung zeitweilig annahm, ist inzwischen eher zweifelhaft geworden: Die Gliederung der Vita weicht in vielen Punkten von der der Kaiserviten Suetons ab¹⁰, und auch in der Ausführung des Werkes fällt auf, dass Einhard ohne anekdotische Details auskommt, wie sie sich bei Sueton finden. Wörtliche Entlehnungen gibt es nur in dem Teil der Karlsvita, die Karls physische Erscheinung und seine Lebensweise schildern¹¹. Unter den biographischen Schriften der römischen Antike könnte Einhard vielleicht auch auf den *Agricola* des Tacitus zurückgegriffen haben; dieses Werk ist die einzige antike Biographie einer Einzelperson. Rosamond McKitterick hat für diese Vermutung eine Reihe von Belegen gesammelt¹².

Bereits Ranke hatte von zahlreichen »historischen Fehlern« und falschen Informationen bei Einhard gesprochen¹³; zuletzt hat Matthias Becher – nicht immer zu recht – behauptet, dass Einhard die Unwahrheit sage oder dass er Tatsachen verschweige, die nicht in seine Tendenz passen¹⁴. Die Tendenz, die in der Karlsvita zum Ausdruck kommt, hat Gunther Wolf als »hofhistoriographischen Euphemismus« bezeichnet und dafür auch eine ganze Reihe von Belegen angeführt¹⁵.

Unter den eigentlichen Geschichtswerken aus dem 8. und 9. Jahrhundert, die zu unserem Wissen über Karl den Großen beitragen, muss zuerst ein Werk genannt werden, das von zwei Angehörigen der karolingischen Familie, König Pippins Onkel Childebrand und dessen Sohn Nibelung, verfasst wurde und das den wenig aussagekräftigen Titel »Fortsetzer Fredegars«

trägt. An diesem Werk ist vor allem interessant, dass es die frühesten zeitgenössischen Nachrichten übermittelt. Nach der Überzeugung der Mehrheit der Forscher ist es nämlich kurz nach 750 entstanden; McKitterick will seine Entstehungszeit allerdings erst in die Jahre zwischen 768 und 786 legen¹⁶.

Das umfangreichste zeitgenössisch entstandene Geschichtswerk aus der Zeit Karls des Großen sind die *Annales regni Francorum* (künftig: ARF), die Fränkischen Reichsannalen, in denen die Zeit von 741 bis 829 dargestellt wird¹⁷. Während die ältere Forschung angenommen hatte, das Werk sei im Kloster Lorsch entstanden, woher die älteste erhaltene Handschrift stammt, glaubt man heute, es sei in der Umgebung Karls des Großen verfasst worden. Die Einträge zu den Jahren 741 bis 788/795 wurden erst nachträglich und zwar nach 790 niedergeschrieben, während die Jahresberichte von 793/94 bis 807 und auch von 808 bis 829 wohl jahrweise eingetragen wurden.

Die jüngere Forschung hat erhebliche Zweifel an der Richtigkeit der Darstellung der Faktengeschichte in dieser Quelle für die Jahre von 741 bis 788 zusammengetragen. So konnte Matthias Becher zeigen, dass der Verfasser zahlreiche Fakten umgeschrieben hat, um eine relativ harmonische Familiengeschichte der Vorfahren Karls des Großen zu gestalten¹⁸. Auch die Darstellung der Eingliederung Baierns ins Frankenreich ist nach Becher mit Unwahrheiten durchsetzt¹⁹. Rosamond McKitterick vermutet, dass die Niederschrift der Jahresberichte 741–793 in den 790er Jahren mit dem Aufbau eines Königshofes und den Anfängen von Aachen als königlicher Hauptstadt zusammenhängen²⁰. Eine beachtenswerte Bemerkung McKittericks gilt noch der Wirksamkeit dieses Geschichtswerks, das bewusst im ganzen Reich verteilt worden sei, um überall die karolingische Sicht von der Vergangenheit durchzusetzen²¹.

Wohl erst nach dem Tod Karls des Großen (814–817) wurden diese Annalen stark überarbeitet; als Autor dieser Überarbeitung glaubte die ältere Forschung Einhard bestimmen zu können; wir bezeichnen dieses Werk daher bis heute als »Einhardsannalen«²². Vor einigen Jahren hat der englische

Historiker Roger Collins darauf hingewiesen, dass die inhaltliche Überarbeitung recht massiv war. So wird jetzt auch über Fehlschläge bei den Kriegszügen Karls des Großen berichtet, was in der ursprünglichen Fassung der Reichsannalen meist nicht der Fall gewesen war, und die Überarbeitung bietet zusätzliche Nachrichten²³. Nach Collins haben die überarbeitete Version für die Jahre bis 801 und die Berichte für die Jahre 807 bis 829 möglicherweise denselben Autor²⁴.

Ein drittes Geschichtswerk, das wahrscheinlich in den letzten Jahren Karls des Großen entstanden ist, berichtet über den Aufstieg der karolingischen Familie, die *Annales Mettenses priores*, die älteren Metzger Annalen²⁵. Die Darstellung der Regierung Karls des Großen bis 802/805 ist in diesem Werk aus verschiedenen Quellen, vor allem den Reichsannalen, kompiliert worden; diese Kompilation wurde in den Jahren 804/806 wahrscheinlich im Kloster Chelles bei Paris vorgenommen²⁶.

Neben diesen Werken, die zweifellos stark vom Hof beeinflusst wurden, haben sich noch eine ganze Reihe von kleineren Annalen erhalten, die vielfach nur kurze Nachrichten bieten, die aber deshalb von Bedeutung sind, weil sie zuweilen über Ereignisse berichten, die sonst unbekannt geblieben wären.

Auch sie scheinen nicht unbeeinflusst vom Königshof zu sein, wie die *Annales Petaviani* zeigen, die keine »örtliche Färbung« aufweisen, sondern in der Nähe der Familie der Karolinger entstanden sein dürften²⁷.

Das wahrscheinlich älteste Annalenwerk stellen die *Annales Sancti Amandi*²⁸ dar, die für die Zeit von 782 bis 809 Beziehungen zum Kloster St. Amand (heute: Frankreich, Dép. Nord) aufweisen und daher ihren Namen erhalten haben. In den früheren Teilen ist ihr Inhalt aber durchaus reichsgeschichtlich und stark auf die Familie der Karolinger konzentriert²⁹.

Auch die *Annales Laurehamenses*, die Lorscher Annalen, weisen Beziehungen zum Hof Karls des Großen auf, wenn es stimmt, dass Bischof Richbod von Trier (791/92–804) sie verfasst hat. Diese Annalen berichten von einer Reihe von Begebenheiten, die in den anderen zeitgenössischen Quellen

fehlen; sie enthalten etwa Nachrichten über die Verschwörungen Hardrads und Pippins des Buckligen, über die Niederlage von Roncesvalles und anderes³⁰.

Von den weiteren Annalen seien noch die *Annales Mosellani* und das *Chronicon von Moissac* genannt, das bis zum Jahr 818 reicht und vielleicht wenig später entstanden ist³¹.

Den Übergang von der zeitgenössischen Historiographie zur Legendenbildung markieren die *Gesta Karoli* des Mönchs Notker von St. Gallen, die dieser am Beginn der 880er Jahre für den Urenkel Karls des Großen, für Karl III., verfasste. Von dem ursprünglich auf drei Bücher angelegten Werk sind nur zwei ausgeführt; vermutlich nach dem Sturz Karls III. (im November 887) hat Notker sein Werk abgebrochen. Er hat in sein Werk zahlreiche Anekdoten und Geschichten eingefügt, die für die Faktengeschichte der Zeit Karls des Großen zwar wenig beitragen, die aber ein Zeugnis für die am Ende des 9. Jahrhunderts bereits weit fortgeschrittene Legendenbildung um den großen Kaiser darstellen. Wenn die *Gesta* auch zahlreiche chronologische Ungenauigkeiten und offensichtliche Verwechslungen enthalten, bedeutet das nicht, dass Notkers Darstellung jeden Rückhalt an der Realgeschichte verloren hat, so stellte er die Kirchenherrschaft Karls sehr ausführlich dar, die bei Einhard völlig mit Schweigen übergangen worden war.

Karl wird als Idealgestalt eines christlichen Herrschers gezeichnet, der von Gott zum Kämpfer gegen das Böse und den Satan berufen wurde. Vor fast 50 Jahren hat Theodor Siegrist das Werk zu recht als »Fürstenspiegel in Exempelform« und als »Erbauungsliteratur« bezeichnet³².

Merkwürdig ist, dass die durchaus reiche Überlieferung dieses Textes – es haben sich insgesamt 17 Handschriften erhalten – erst im 12. Jahrhundert einsetzt³³ und dass nirgends der Verfasser genannt ist.

Eine Besonderheit der Zeit Karls des Großen stellt es dar, dass zahlreiche Dichtungen (Gedichte und Epen) erhalten sind, die viele Aussagen über die politischen Verhältnisse enthalten. Zuerst ist hier ein Epos oder Eposfragment zu nennen, das unter dem Namen *Karolus magnus et Leo papa*, Paderborner Epos

oder Aachener Karlsepos bekannt ist; es sollte vielleicht am besten als »Karlsepos« bezeichnet werden³⁴. Die Mehrheit der Forscher folgt inzwischen der Ansicht von Dieter Schaller³⁵, dass das nur fragmentarisch erhaltene Epos ursprünglich aus vier Büchern bestand und kein »Paderborner« Epos über den Besuch von Papst Leo III. in Paderborn gewesen ist, sondern erst nach der Kaiserkrönung Karls in Aachen entstand³⁶.

Der erhaltene Teil des Epos schildert nicht nur den Besuch des Papstes in Paderborn, sondern auch eine große Jagd, anlässlich der Karl mit seinen Söhnen und Töchtern vorgestellt wird. Berühmt sind auch die Charakterisierungen Karls im Epos, wo er als *pharus Europae* (»Leuchtturm Europas«, Z. 12), als *Europae venerandus apex* (»verehrungswürdige Spitze Europas«, Z. 93) oder als *pater Europae* (»Vater Europas«, Z. 504) bezeichnet wird. Über den Verfasser dieses Gedichts ist viel spekuliert worden; häufig wurde Einhard vermutet, zuletzt wurden für den sonst weniger bekannten Dichter Modoin einige Argumente zusammengetragen³⁷.

Eine Darstellung der Regierung Karls des Großen in epischer Form auf der Basis der Reichsannalen hat der Poeta Saxo, ein in Sachsen schreibender Dichter des ausgehenden 9. Jahrhunderts (888/891), hinterlassen³⁸.

Aus zahlreichen Gedichten, die von Gelehrten aus Karls Umgebung wie Alkuin, Theodulf von Orléans und anderen verfasst wurden, kennen wir viele Details über das Leben und Treiben am Hof und in hofnahen Kreisen. Das älteste erhaltene Gedicht für Karl stammt jedoch von Paulinus von Aquileia und feiert Karls Triumph über die aufständischen Langobarden im Jahr 776³⁹.

Eine weitere Besonderheit der Quellenlage im Zeitalter Karls des Großen stellen die recht zahlreichen Briefe dar, die in besonders großer Zahl von Alkuin⁴⁰ und von Einhard⁴¹, aber auch von anderen Zeitgenossen des Frankenkönigs und von ihm selbst erhalten sind.

Eine wichtige Quellengruppe stellen dann noch solche Texte dar, die nicht bewusst – und daher vielfach tendenziös – über Vorgänge berichten, sondern als direkte Zeugnisse die

Tätigkeit eines Herrschers bezeugen, das sind vor allem Urkunden und Rechtsverordnungen.

Was die Urkunden angeht, so sind sie ohne Zweifel nur in einer kleinen Auswahl auf uns gekommen. Erhalten haben sich vornehmlich solche Diplome, die sich auf Besitztitel beziehen, weil diese aufbewahrt wurden, um später eventuelle Anfechtungen eines Besitzes abzuwehren⁴². Dieser Aspekt ist es auch, der den Grund zu den nicht wenigen Urkundenfälschungen gab, wobei ein berühmter Herrscher wie Karl der Große besonders häufig als angeblicher Aussteller einer Urkunde auftaucht. Von den insgesamt 262 erhaltenen Urkunden, die Karl als Aussteller nennen, sind höchstens 164 echt, während mindestens 98 als Fälschungen angesehen werden müssen. Das sind angesichts der langen Regierungszeit Karls keine sehr hohen Zahlen, aber wenn man die Urkundenzahl bei seinem Vater Pippin daneben hält (30 echte und zwölf gefälschte Urkunden in 17 Königsjahren), war die Steigerung der Urkundentätigkeit doch ganz erheblich.

Das Jahr, aus dem die meisten Urkunden erhalten sind, war das Jahr 775, aus dem 22 echte Stücke auf uns gekommen sind. Warum das so ist, hat Rosamond McKitterick damit erklärt, dass in diesem Jahr mehrere Klöster eine Stiftung erhalten haben, deren Archive außergewöhnlich gut erhalten sind⁴³. Andere Jahre mit fünf und mehr Urkunden sind: 769 (5), 772 (6), 774 (9), 779 (8), 781 (8), 782 (7), 790 (6), also alle Jahre aus der ersten Hälfte der Regierung Karls. Aus seiner Kaiserzeit, 801–814, haben sich insgesamt nur 21 Stücke erhalten. Aus zehn Jahren gibt es überhaupt keine Urkunden: 768, 784, 785, 789, 793, 796, 798, 804, 805 und 814.

Was den Inhalt der Urkunden angeht, so bestätigen 90 Diplome Besitz, 13 verleihen Zölle, 45 verleihen oder bestätigen Immunitäten. Die Masse der Empfänger sind Klöster (99), gefolgt von Kirchen (31), einzelnen Geistlichen (15) und Laien (9).

Aufschluss über die rechts- und kirchenpolitischen Absichten Karls des Großen können wir besonders aus seinen gesetzartigen Erlassen gewinnen, die wegen ihrer Einteilung